Freitag, 26 Februar. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 8993. 1875.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserl. Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 4 ℳ 50 ₰. Auswärts 5 ℳ — Inserate, pro Petit-Zeile 20 ₰, nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Haasenstein u. Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube u. die Jäger'sche Buchh.; in Hannover: Carl Schüßler.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 25. Febr. [Abgeordnetenhaus.] Eingegangen ist ein Vertragsentwurf über die Abtretung der preußischen Bank an das Reich. das Haus erledigt ohne Debatte die 3. Lesung des Gesetzentwurfs über die Gebührenberechnung bei dem rheinischen Hypothekenwesen. Die 2. Lesung des Gesetzentwurfs über die Deckung der Coursverluste bei der Eisenbahnanleihe von 1868 und den Bericht der Budgetcommission über die Rechnungen der Oberrechnungskammerkasse von 1873 wird erledigt. Hierauf wird die Etatberathung fortgesetzt und sämmtliche Positionen der Justizverwaltung genehmigt. Im Laufe der Debatte weist der Justizminister gegenüber den Ausstellungen bezüglich der Behandlung der Gefangenen auf die in Angriff genommene Revision des Gefängnißwesens hin. Darauf werden sämmtliche Positionen der allgemeinen Finanzverwaltung genehmigt Bei dem Titel: Zuschuß zu Verwaltungsausgaben Waldeck beantragt Abg. Kapp den künftigen Fortfall der Position, weil im nächsten Jahr eventuell Kündigung erfolgen müsse, zieht jedoch den Antrag zurück, weil die Regierung die Summe im nächsten Jahre nothwendig braucht. Abg. Camphausen bestreitet, daß die Regierung zur Vertragserneuerung der Landtagszustimmung bedürfe, befürwortet aber die Bewilligung der Posten, welchen das Haus annimmt. Der Antrag der Schleswigholsteinischen Abgeordneten lautet: Den einmaligen Beitrag für die Schleswigholsteinische Commune als Ersatz für die Kriegsleistungen im Jahre 1849 und 1850 mit 1,200,000 Mark nicht zu bewilligen, die Regierung jedoch aufzufordern, eine billige Ausgleichung der schleswig-holsteinischen Zwangsanleihe besonders der von der Commune aufgebrachten im Sinne des vorjährigen Landtagsbeschlusses herbeizuführen, welchen Abg. Hänel vertheidigte und wird auf die Befürwortung der Abgg. Gneist und Miquel an die Budgetcommission verwiesen. Der Finanzminister hatte sich für einmalige Bewilligung ausgesprochen. Nächste Sitzung morgen.

München, 25. Febr. Die Geschworenen haben gegen den Redacteur des „Vaterland“, Sigl, wegen drei verläumderische Beleidigungen des Reichskanzlers das Schuldig ausgesprochen. Die Unterfrage, ob mildernde Umstände vorhandenseien, wird verneint. Der Staatsanwalt beantragte 15 Monate Gefängniß; das Urtheil des Gerichtshofes wird Abends verkündet werden.

Wien, 25. Febr. Die „Presse“ hört: Der Handelsminister Banhans sei auf dringendes Anrathen der Aerzte genöthigt, das südliche Klima aufzusuchen; er erhielt hierzu bereits von dem Kaiser einen zweimonatlichen Urlaub bewilligt. Der Ackerbauminister übernimmt inzwischen das Handelsdepartement.

Copenhagen, 25. Febr. Der große Belt ist voll Treibeis; der planmäßige Anschluß drr Dampfer an die Eisenbahnzüge kann nicht stattfinden. Die Posten treffen unregelmäßig ein.

Zur Annexion des Fürstenthums Waldeck.

Die Lage des Fürstenthums Waldeck wird wahrscheinlich in der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses zur Sprache kommen. Der vom Abg. Kapp eingebrachte Antrag, den im preußischen Etat geforderten Zuschuß zu den Ausgaben des Fürstenthums als künftig wegfallend zu bezeichnen, d. h. die Regierung aufzufordern, den Accessionsvertrag zum 1. Januar 1878 zu kündigen, wird hoffentlich eine Erklärung vom Ministertische zur Folge haben, die über den Weg, auf welchem der gegenwärtige geradezu monströse Zustand beseitigt werden kann, einige Klarheit verbreitet. Ebensowenig wie die preußische Volksvertretung Lust hat, die nothwendig noch immer mehr sich steigernden Bedürfnisse der waldeck'schen Verwaltung aus der preußischen Staatskasse auf die Dauer zu befriedigen, ebensowenig gereicht es den Waldeckern zum Vergnügen, sich Preußen gegenüber als Almosenempfänger zu wissen. Die Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Vertragsverhältnisse beruht durchaus auf Gegenseitigkeit, und es kann somit an eine Verlängerung desselben auf weitere 10 Jahre nicht gedacht werden. Leider ist nur schwer zu sagen, was an seine Stelle treten soll.

Der Gedanke an eine Wiederherstellung der vollen „Selbstständigkeit“ des Fürstenthums ist aus finanziellen Gründen von vornherein ausgeschlossen. Am nächsten liegt die vollständige Einverleibung in Preußen. Die waldeck'sche Bevölkerung wünscht dieselbe. Auch die soeben durch die Presse gehende Nachricht, daß der Fürst von Waldeck bei seinem neulichen Aufenthalte in Berlin seine Geneigtheit zur Mediatisirung zu erkennen gegeben habe, sagt durchaus nichts Neues; vielmehr darf als feststehende Thatsache angenommen werden, daß bereits 1867, gleichzeitig mit dem Accessionsvertrage, ein geheimer Annexionsvertrag abgeschlossen worden ist, welcher in einem etwa geeignet erscheinenden Augenblicke hervorgezogen werden könnte. Das Bedenkliche an der Bereitwilligkeit des Fürsten ist nur die von ihm gestellte Bedingung, daß ihm das ganze Domanium eigenthümlich überlassen werde.

Es ist in Waldeck nicht unbekannt, daß, als im Jahre 1867 Anfangs über die volle Incorporation verhandelt und von Seiten Preußens dem Fürsten statt des dem Lande zu überweisenden Theiles der Domänen eine bedeutende Geldentschädigung geboten wurde, die fürstlichen Unterhändler dies auf's entschiedenste abgelehnt haben. Mit der gleichen Hartnäckigkeit wird noch heute an der Ueberlassung des ganzen Domaniums festgehalten. Der waldeck'sche Landtag ist außer Stande, auf diese Bedingung einzugehen. Das Eigenthum am Domanium ist zwischen dem Fürsten und dem Lande streitig. Bis zum Jahre 1868 wurde das Domanium vom Staate verwaltet und aus seinen Einkünften erhielt der Fürst ein bestimmtes Präcipuum als Civilliste, während ein weiterer fixirter Betrag der Staatskasse zufloß und der Rest zwischen dem Fürsten und dem Lande zu gleichen Hälften getheilt wurde. Durch den Accessionsvertrag ist es freilich ausschließlich in den Nießbrauch des Fürsten übergegangen; nach Ablauf des Vertrages indeß hebt das Recht des Landes selbstverständlich in vollem Umfange wieder auf.

Auf dies Recht und damit auf die Möglichkeit, bei der Einverleibung in Preußen ein communalständisches Vermögen mit herüber zu nehmen, zu verzichten, kann der Waldeck'schen Volksvertretung nicht angesonnen werden. Andererseits wird auch die preußische Volksvertretung schwerlich geneigt sein, das Fürstenthum für die Abtretung seines Vermögensrechtes durch Zuweisung eines äquivalenten Fonds zu entschädigen, ganz abgesehen davon, daß diese Lösung auch wieder nicht nach dem Geschmack der Waldecker sein würde, die von der Verwaltung des domanialen Großgrundbesitzes durch die Beamten eines privilegirten Privatmannes eine wenig erquickliche Nachbarschaft befürchten. Endlich scheint man auch auf Seiten der preußischen Regierung der Annexion zu widerstreben, theils des Princips, theils der Waldeck'schen Stimme im Bundesrath wegen. Kurz, die Frage ist eine äußerst complicirte und es ist hohe Zeit, daß man sich näher mit ihr beschäftigt, wenn man bei der Kündigung des Accessionsvertrages, die spätestens Ende des nächsten Jahres erfolgen muß, über die weitere Entwickelung im Reinen sein will.

Deutschland.

△ Berlin, 24. Febr. Erst morgen wird eine Plenarsitzung des Bundesrathes stattfinden. Außer der Feststellung der rückständigen Protocolle bildet der Gesetzentwurf über Maßregeln gegen die Reblauskrankheit den einzigen Gegenstand der Tagesordnung. Die Schwierigkeiten, welche bisher entgegenstanden, dürfen im Wesentlichen als beseitigt angesehen werden. — Dem Abgeordnetenhause ist eine Denkschrift zugegangen über die Erbauung einer Begräbnißstätte für das preußische Königshaus in Berlin. Es wird darin hingewiesen auf den Beginn dieses Baues nach dem Wunsche König Friedrich Wilhelm IV. zu Ende der 40 Jahre und auf die Unterbrechung desselben und jetzigen ruinenhaften Zustandes. Beabsichtigt wird die Herstellung eines Friedhofes von 35,4 Meter im Quadrat der nach allen 4 Seiten nach innen mit einer offenen Halle von circa 10 Metern lichter Tiefe umschlossen sein wird. In der Mitte der Ostwand dieser Hallen öffnet sich ein 11,8 M. weiter Kellerraum mit Absis für Abhaltung von Leichenfeierlichkeiten. Hieran schließen sich dann die Grabstätten und dabei sollen auch Grüfte zur Begräbnißstätte ausgezeichneter Männer der Nation hergerichtet werden. Die Denkschrift führt aus, wie mit diesem Bau auch der eines Domes ursprünglich verbunden werden sollte, doch Schwierigkeiten aller Art der Ausführung des letzteren noch für lange Jahre hin entgegenständen. Es sollte daher die Fürstengruft so angelegt werden, daß dadurch weder dem künftigen Bau eines neuen, noch der bestehenden Domkirche, mit welcher der Friedhof zusammenhängen würde, Abbruch thun könnte. Die Gesammtkosten belaufen sich auf 3,078,600 Mark, deren erste Rate mit 600,000 Mark für dies Jahr gefordert wird.

N. Berlin, 24. Febr. Die Kirchengesetz-Commission begann heute die Berathung des Gesetzentwurfs über die Vermögensverwaltung der katholischen Kirchengemeinden. Als Vertreter der Regierung waren anwesend Ministerialdirector Förster und Geh. Rath Bartsch. Der Referent führte kurz die Verfassungsmäßigkeit des Gesetzentwurfs aus, da selbst vor der Revision des Artikels 15 der Verfassung im Jahre 1873 die „Selbstständigkeit“ der Kirche niemals das Oberaufsichts- und Gesetzgebungsrecht des Staates ausgeschlossen hätte. Zur Generaldebatte waren zunächst nur Gegner des Entwurfs gemeldet. Abg. Lieber bestritt die Nothwendigkeit und Verfassungsmäßigkeit des Gesetzes. Abg. Brüel (Welfe, von den Ultramontanen in die Commission gewählt) motivirte folgenden principiellen Antrag: „1) die verfassungsmäßige Zustimmung zu dem vorgelegten Entwurf wegen Unvereinbarkeit desselben mit dem revidirten Artikel 15 der Verfassungsurkunde zu versagen, eventuell 2) eine Subcommission einzusetzen mit dem Auftrage, den Entwurf unter Anwendung folgender Grundsätze einer Umarbeitung zu unterziehen: a) alle Zuständigkeiten in der Instanz über den Gemeinden, welche zum Zweck haben, die Errichtung, Erhaltung und fortgehende Wirksamkeit der Kirchenvorstände und Gemeindevertretungen zu sichern, werden zunächst der bischöflichen Behörde mit Ausschluß einer concurrirenden Zuständigkeit staatlicher Behörden übertragen; b. die Verwaltung und vermögensrechtliche Vertretung der Kirchenvorstände resp. Gemeindevertretungen wird überhaupt der oberen Leitung der bischöflichen Behörde unterstellt, mit thunlichster Specialisirung der in dieser oberen Leitung liegenden Rechte und Pflichten; c. die Zuständigkeit staatlicher Organe wird, vorbehaltlich der auf das Patronatsrecht sich beziehenden Bestimmungen des § 42 und der Bestimmung wegen Zwangsbeitreibung (§ 50), auf eine Oberaufsicht beschränkt, kraft deren darauf zu sehen und zu halten ist, daß von der bischöflichen Behörde die derselben nach Lit. a. und b. beigelegten gesetzlichen Befugnisse dem Gesetze gemäß wahrgenommen werden, und kraft deren namentlich Beschwerden über gesetzwidriges Verhalten der bischöflichen Behörden entschieden und abgestellt auch in Fällen beharrlicher Versäumniß der Wahrnehmung gesetzlicher Zuständigkeiten seitens der bischöflichen Behörde dieser für Ausübung solcher Zuständigkeiten eine Staatsbehörde substituirt werden kann.“ — Nach

---

♁ Zur Reise nach Italien.

Der Besuch von Rom und Neapel ist den Deutschen im Laufe der Zeit so bequem und billig gemacht worden, daß jetzt eine Reise nach den heiligen Städten der Kunst und der Weltcultur kaum mehr Umstände macht, als noch vor wenigen Jahren ein Ausflug an den Rhein. Wer völlige und gründliche Kenntniß des Landes anstrebt oder gewisse Specialzwecke verfolgt, der kann und wird sich kaum an die Vorzeichnungen allgemeiner Reise-Rathgeber binden, sondern frei seinen Plan entwerfen. Der Mehrzahl der Reisenden ist es indessen nur um die Sehenswürdigkeiten, um die Herrlichkeiten der Natur und der Kunst zu thun, und diesen allen wird mit einem gleichen, Jedem passenden Rathe zu dienen sein. Zuvörderst also dürfte es nicht allgemein bekannt sein, daß Rundreisebillets durch ganz Italien von Verona oder Venedig bis Neapel mit beliebigem Aufenthalt auf allen interessanten Stationen, 50 Tage giltig, ausgegeben werden, die 2. Klasse nur 121 Frc. Papier (also etwa 30 Thlr.) kosten und zur Benutzung aller zweiklassigen Courierzüge berechtigen Den meisten Reisenden genügt diese Zeit, besonders wenn sie praktische Anleitung erhalten, dieselbe zweckmäßig einzutheilen und zu verwerthen.

Diesem Bedürfniß kommt Gsell-Fels entgegen, der Verfasser der großen ausführlichen, schnell in Aufnahme gekommenen Reisebücher für Italien. Soeben versendet das Bibliographische Institut in Leipzig als neuesten Band von „Meyer's Reisebüchern“ ein Buch von bescheidenerem Umfange „Italien in 50 Tagen“ von Gsell-Fels, welches sich sehr glücklich den Ansprüchen solcher Touristen anpaßt. Um nicht zu verwirren und um dem Neuling die Qual der Wahl zu ersparen, sind alle weniger wichtigen Sehenswürdigkeiten, Excursionen, Beschreibungen weggelassen und den Rathsuchenden nur dasjenige Material geboten, was Jeder, der Italien gesehen haben will, kennen lernen muß. Die Auswahl ist geschickt und mit Sachkenntniß getroffen, wer ihr folgt, wird genügend gesehen haben, um ein Bild des Wunderlandes in seinen wesentlichsten Einzelzügen mit nach Hause zu nehmen. Das sehr hübsch ausgestattete Reisebuch giebt also die Essenz der vier großen Vorgänger desselben Verfassers in praktischer Zusammenstellung und ist als bequemster Reisebegleiter Jedem zu empfehlen, der nur 7—8 Wochen auf eine italienische Reise zu verwenden hat.

Kleine Lücken und Mängel beeinträchtigen kaum das verdienstliche Arrangement des Buches und werden sicherlich bei der nächsten Auflage beseitigt werden. So hätten wir gewünscht, daß ein Reiseführer, welcher ausdrücklich den Bedürfnissen der mit Rundreise-Billets versehenen Touristen Rechnung trägt, diesen auch genaue Dispositionen der Zeit gebe. Es fehlt dem Buche eine Art Reisekalender, eine ökonomische Gesammt-Eintheilung der 50 Tage, der Reisende würde durch dieselbe dann vorher erfahren, wie viel Zeit er auf Venedig, auf Florenz, auf Rom innerhalb des Rahmens der Rundbillets zweckmäßig verwenden kann. Auch wäre es gut gewesen, den Reisenden vorher in Kenntniß zu setzen, daß die Rundreisebillets kein Freigepäck bewilligen, daß also die Fahrkosten für denjenigen sich weit höher stellen, der mit großen Koffern reist. Am zweckmäßigsten ist es in solchem Falle das „Haus“ sofort per Spediteur nach Florenz oder Rom vorauszusenden und den momentanen Bedarf als Handgepäck mitzunehmen. Nicht genug kann der Benutzer solcher Circularbillets auch darauf aufmerksam gemacht werden, daß er, falls er eine der vorgezeichneten Strecken nicht verfahren (z. B. von Livorno nach Genua den Seeweg wählen) will, er dennoch zuvor auf der Abgangsstation sein Billet weiterstempeln lassen muß. Wer dies versäumt, verliert später das Recht der kostenlosen Weiterfahrt.| Diese Abstempelung darf von den Bahnhofsvorstehern nicht versagt werden. Endlich vermissen wir in dem zweckmäßigen kleinen Buche die Strecke Pisa—Genua. So weit uns bekannt, sollte die Eisenbahn dort schon im vorigen Herbste eröffnet werden und wenn das geschehen, werden die Besitzer der Rundbillets doch kaum mehr zu dem weiten zeitraubenden Umwege über den Apenin genöthigt werden, sondern die schöne, kurze und interessante ligurische Küstenbahn hoffentlich benutzen können.

Diese kleinen, ganz unwesentlichen Lücken beeinträchtigen die Verdienste des hübschen Buch's garnicht; wir empfehlen es aufrichtig allen italienischen Touristen, die nur gemessene Zeit haben und diese praktisch verwerthen.

Stavoren.

Reiher in der Luft, und es will Abend werden! Gen Süden, gen Süden in Schwärmen! Immer neue Segler der Lüfte, und die beginnende Abendröthe haftet an ihren Schwingen.

Vorbei! Vorbei! Das Land hier unten aber bleibt. Es zittert und bebt freilich, aber so hat es unter dem Schritt schon römischer Legionen gebebt und gezittert, und nur etwas weniger ist davon geworden. Het land leeft — das Land ist lebendig — sagt der Holländer.

Am See ist's heute Abend ganz still. Alle Stimmen der Natur schweigen. Der Golf des Nordens, der Zuydersee, von fünf Provinzen eingeschlossen, so groß wie das Großherzogthum Oldenburg, dehnt sich unermeßlich vor dem Auge aus. Es ist ein schweres, schweigendes Wasser. Nur hin und wieder gluckt es leise von unmerklich und langsam spielender Fluth am Sande, den wilder Sandhafer haarhalmig und zart mit einer fahlen Dämmerung überflort. Kein Boot, so weit das Auge wandert, und nur seitwärts einige Giebel, uralte seltsame Dreispitze, um einen alten Thurm, der die Zeit um den Gnadenstoß anzuflehen scheint. Ein Städtchen, das kaum ein halbes Tausend Menschen birgt und einst ein Karthago war im Norden, einst in grarer Zeit! Das Städtchen scheint auf der Wasserfläche zu stehen, in dem eine weiße Schicht von Herbstnebel Sandfläche und Wiesenblachfeld verdeckt — sein Name ist Stavoren. Keine Historie belehrt uns iber seine Vergangenheit, nur die Sage weist über dir müden, kleinen, bemalten Häuschen hinaus mitten ins Wasser und sagt: „Da liegt Stavoren!“ Du magst ebenso vergeblich Vineta auf dem Grunde der Ostsee suchen. Du mußt dich eben der Sage überlassen. Bädeker enthüllt dir nichts; denn die Touristen meiden diese Seite des großen öden Wassers, wie die Ufer des Todten Meeres. Das geographische Handbuch sagt: Stavoren, Hafen versandet; Monnickendamm, Hafen versandet; Enkhuyzen, Hafen versandet. Diese Orte und Namen und andere sind an beiden Seiten des großen stillen friesischen Golfs noch heute zu finden; aber sie gelten als Reste größerer Zeit. Es sind todte Städte — einer Vorzeit-Hansa angehörig.

Stavoren war die Residenz der friesischen Könige. Frissen bedeutet „Eindeichen“ und „Fresan“ einen wechen und zitternden Boden. Steifnackige Leute waen diese Westfriesen. Historisch ist, daß ein friesischer König Ratbod auf einer Heerfahrt von Karl Martell erschlagen wurde. Er wollte durchaus nicht Christ werden. Seine eigene Familie fiel dem neuen Glauben zu, aber als er auf Zureden des Heidenapostels Winifred sich der Taufe unterziehen wollte und schon mit einem Fuße im Wasser von Stavoren stand, richtete er an jenen die Frage, ob nach seiner Bekehrung auch seine Vorfahren „selig“ werden würden? Als dies verneint wurde, trat er wieder aus dem Wasser und sprach die im Liede bewahrten Worte:

> Ratbod mag nicht selig werden,
> Wenn's nicht seine Ahnen sind.

Der Zuydersee soll im Alterthume ein Strandsee gewesen sein, der mit dem Meere durch einen natürlichen Canal in Verbindung gestanden, als all die großen Sandinseln der friesischen See noch mit dem Leibe Europa's zusammenhingen. Damals, so sagt die Tradition, herrschte reiches, üppiges Leben in diesem Golf, dessen Wassertiefe heute mit einem Ellenstock oder doppelter Manneshöhe gemessen werden kann. Flach, versandet, vergessen! Stavoren ragte stolz am schiffdurchfurchten Hafen; seine Kaufherren wohnten in marmornen Hallen, und seine Häuser hielten des Goldes, der Perlen und des Bernsteins eine unermeßliche Fülle. Mit dem Reichthum kam der Hochmuth und die Herzenshärte. Eine Hungersnoth schlich in's Land und legte Greis und Kind auf die Bahre, und Lazarus lag vor allen goldenen Portalen. Das Erbarmen aber konnte die Goldfäuste nicht öffnen. Die Tochter eines Patriziers, goldlockig und hochgestaltet, mit stahlblauen Augen und süßer Stimme — so schildert die Sage — wurde einst, als sie in rauschender Pracht durch die Straßen fuhr, von dem hungernden Pöbel verhöhnt. Die schöne Teutsinde beschloß, sich an den Armen zu rächen. Eines Morgens scholl Jubelgeschrei am Strande. Eine große Flotte von Galeonen mit Brotfrüchten und Nahrungsmitteln erschien vor dem Hafen. Die Noth sollte nun ein Ende haben. Da ließ Teutsinde die Ladungen aufkaufen und in ihrer Gegenwart, vor den Augen des hungernden und verschmachtenden Volkes in die See versenken. *) Darum kam eine

*) Die bekannteste Lesart der Sage erzählt, Teutsinde habe ihre Schiffscapitäne ausgesandt mit dem Auftrage, ihr das Kostbarste der Welt heimzubringen. Die Schiffer fuhren nach Danzig und kehrten von hier zurück, nachdem sie die Schiffe mit dem goldenen Danziger Weizen beladen hatten, den

kurzen Bemerkungen seitens der Freunde des Gesetzentwurfs, des Reg.-Commissars Director Förster und des Referenten wurde die Generaldebatte geschlossen und die Anträge Brüel mit allen gegen 3 Stimmen abgelehnt. Hierauf schritt man zur Specialdiscussion. Zu den §§ 1 und 2 wurden vom Abgeordneten Welter einige Anträge gestellt, welche den Zweck haben, die in der Vorlage unentschieden gelassene Frage, wer Eigenthümer des Kirchenvermögens sei, das Institut oder die Gemeinde, zur Entscheidung zu bringen. Danach sollen die beiden Paragraphen folgende Gestalt erhalten: § 1. In jeder katholischen Pfarrei bildet die Gesammtheit der katholischen Einwohner eine Kirchengemeinde. Falls in der Pfarrei Caplaneien mit örtlicher Abgrenzung und besonders für sie bestimmten Vermögensstücken vorhanden sind, so bilden deren Angehörige eine Kapellengemeinde. Die Gemeinde (Kirchengemeinde, Kapellengemeinde) ist die Eigenthümerin des gesammten kirchlichen Vermögens. § 2. Die Vertretung der Gemeinde und die Verwaltung des kirchlichen Vermögens wird nach Maßgabe dieses Gesetzes durch den Kirchenvorstand (Pflege) und die Gemeindevertretung (Sende) ausgeübt". Die Vertreter der Regierung entwickelten die Gründe, weshalb die Vorlage die theoretische Frage des Eigenthums nicht entschieden habe, behielten sich übrigens die Erklärung über die Stellung der Regierung vor. An sich fanden sie in der Streitigkeit der Frage weniger ein Hinderniß als einen Antrieb zur Regelung. In der weiteren Discussion zeigte sich die Mehrheit der Commission dem Antrage unter der Bedingung geneigt, daß die Regierung ihre Zustimmung erkläre. Auch der Einwand der Gegner, daß unter der katholischen Kirche, welche im Besitz und Genuß ihrer Anstalten u. s. w. bleiben" solle, die allgemeine katholische Kirche zu verstehen sei, wurde erwidert, daß unter der „Kirche" die gegliederte Religionsgesellschaft verstanden werden müßte, und daß Corporationsrechte weder die allgemeine, noch die in den preußischen Grenzen befindliche katholische Kirche, sondern nur das Bisthum und die Pfarre haben. Die Abstimmung über die §§ 1 und 2 wurde bis zur nächsten am Freitag stattfindenden Sitzung vertagt. Die Provinzialordnungs-Commission beendigte in der heutigen Sitzung die Berathung über die Vertheilung und Aufbringung der Provinzialabgaben, sowie über die Feststellung des Vertheilungs-Maßstabes. Die betreffenden Paragraphen wurden im Wesentlichen nach den Vorschlägen der gestern erwähnten Subcommission angenommen. Außerdem beschloß die Commission zu diesem Abschnitte die Annahme einer Resolution zu empfehlen, durch welche die Regierung aufgefordert wird, dem Landtage in nächster Session einen Gesetzentwurf über Regelung der Communalbesteuerung vorzulegen. Die Commission ging sodann zur Berathung des Titels von der Aufsicht über die Verwaltung der Angelegenheiten der Provinzialverbände über.

* Ein bemerkenswerthes Seitenstück zu der jüngst vom Cultusminister enthüllten eigenthümlichen Praxis, wie in der Erzdiöcese Posen-Gnesen die bischöflichen Behörden von Geistlichen verübte Unterschlagungen und Betrügereien zu ahnden pflegten, hat soeben ein in Herford zu Ende geführter Schwurgerichtsproceß an's Licht gebracht. Nicht darin liegt in dieser Sache das Merkwürdige, daß der Caplan Henwahr ein bei ihm den Religionsunterricht besuchendes 13jähriges Mädchen zu unzüchtigen Handlungen verleitet hat, auch nicht darin, daß das Schwurgericht den Caplan, ganz entgegen den Erwartnngen seiner Freunde, einstimmig für schuldig erkannt und der Gerichtshof ihn in Folge dessen zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt hat. Wohl aber muß es das größte Aufsehen erregen, daß der Vater des mißbrauchten Mädchens, trotz aller Vorstellungen und Bitten bei den Vorgesetzten des Caplans bis zum Paderborner Domcapitel hinauf, nicht einmal die Versetzung des Verbrechers erreichen konnte. Vielmehr wurde ihm durch den Einfluß des Caplans noch obendrein seine Kundschaft — er ist Kaufmann — abgeschnitten, so daß er endlich in heller Verzweiflung seine Zuflucht zum Staatsanwalt nahm. Die traurige Beleuchtung, welche die innerhalb der römischen Hierarchie herrschenden Zustände durch diesen Proceß auf's Neue erhalten, wird nicht mit dem beliebten Worte, daß es vereinzelte räudige Schafe ja überall gebe, verdunkelt werden können. Wer überhaupt Augen hat zu sehen, muß hier erkennen, daß die moralische Krankheit nicht nur einige verlorene Glieder erfaßt hat, sondern daß es sich um organi che Schäden der römischen Priesterkaste überhaupt handelt.

— Die heutige Sitzung des „Congresses deutscher Landwirthe" war den von Mitgliedern gestellten Anträgen gewidmet. Der erste derselben forderte die Einführung von Schöffen-Gerichten. Der Antragsteller, von Knebel-Döberitz, begründete ihn damit, daß die in der Stadt wohnenden Richter mit den ländlichen Verhältnissen nicht vertraut seien, dieselben darum auch nicht beurtheileu könnten Wie der Handel sein Oberhandelsgericht, so müßten auch die Landwirthe ihre Specialgerichte haben. Ein süddeutscher Landwirth, Frhr. v. Ow-Wachendorff, warnt dagegen vor den Schöffengerichten, mit denen die Landwirthe in Süddeutschland sehr bittere Erfahrungen gemacht hätten. Die Schöffen rekrutirten sich zumeist aus kleinern Besitzern und dem Proletariat, und wenn es sich um einen Proceß zwischen einem Wohlhabenden und einem Unbemittelten handelte, so erhielt der letztere immer Recht. Schließlich wurde ein Antrag v. Lenthe angenommen, den v. Knebel als eine halbe Maßregel bezeichnet hatte. Derselbe lautet: „Es erscheint dringend wünschenswerth, daß bei der bevorstehenden Justizreform auch den besonderen Interessen der Landwirthschaft gebührende Rechnung getragen werde, und beauftragt der Congreß seinen Ausschuß: die in dieser Beziehung erforderlichen Maßregeln zu ergreifen." Der folgende von Niendorf gestellte Antrag, welcher ohne Debatte zur Annahme gelangte, betrifft den Eisenzoll und ist gegen die neuerdings wieder aufgetretenen Bestrebungen der rheinischen Schutzzöllner gerichtet, für die Aufhebung der Eisenzölle eine weitere Frist zu gewinnen. Er lautet: „Der Congreß hofft vom Reichskanzleramt wie vom Reichstag, daß sie alle Versuche, die sich von Seiten der Interessenten gegen die Aufhebung oder Sistirung der stipulirten Gesetzesbestimmung im Vereinszolltarif vom 7. Juli 1873: „Wegfall des Zolls auf Pos. 6, a. b. c. (Eisenwaaren) und 15, a. b. c. (Maschinen) zum 1. Januar 1877" geltend machen, derart von sich abweisen, daß der Vereinszolltarif vom 7. Juli 1873 auch wirklich zur Ausführung gelangt." Niendorf hatte außer diesem sehr zeitgemäßen noch einen weiteren Antrag über die Abänderung des Münzgesetzes gestellt, er hält sich nämlich auch für einen großen Finanzmann und wollte den durch die Einführung der Goldwährung eingetretenen Gefahren auf sehr eigenthümliche Weise abhelfen; doch merkte man, daß man sich durch die Annahme des Antrages ein klein wenig blamiren könnte, derselbe wurde also, um den Antragsteller nicht zu kränken, in üblicher Weise dem Ausschuß „zur Vorberathung" überwiesen. — v. Knebel-Döberitz stellte darauf noch folgenden Antrag: „Die unbeschränkte Freizügigkeit macht die Armenverbände hülf- und rechtlos, dieselbe ist neben der communalen Armenpflege eine rechtliche Unmöglichkeit. Es muß entweder die Freizügigkeit beschränkt oder die communale Pflicht der Armenpflege aufgegeben werden." Derselbe wurde mit großer Majorität abgelehnt, dagegen die folgende vom Grafen Zedlitz beantragte Resolution angenommen: „Der Congreß erklärt: Das Princip der communalen Armenunterstützung steht in der Form, in welcher es zur Zeit gesetzlich fixirt ist, mit der bedingungslosen Freizügigkeit im Widerspruch. Es ist dringend zu wünschen, daß hierin eine gesetzliche Remedur eintrete." — v. Diest-Daber stellte dann noch folgenden, der neulich mitgetheilten Petition des Herrn v. Besser-Gr. Brausen entsprechenden Antrag: „Der Congreß wolle beschließen, an den Herrn Ministerpräsidenten Fürsten Bismarck das dringende Ersuchen zu richten: dafür Sorge zu tragen, daß die durch die Cabinetsordre vom 30. April 1847 gesetzlich festgestellte Stempelabgabe von 15 Sgt. für jedes Exemplar des Kauf- und Lieferungs-Vertrages bei dem kaufmännischen Verkehr über bewegliche Gegenstände, mit Einschluß der Actien und anderer geldwerthen Papiere, fortan regelmäßig erhoben werde." Hr. v. Wedemeyer-Schönrade trat besonders eifrig für den Antrag ein, indem er gleich Liebknecht den „Kampf gegen das Capital" predigte. Es war auch ein Herr Emil Meyer da, der den Herren bewies, daß sie selbst, wenn sie ihren Willen bekämen, am schwersten betroffen werden würden. Man hatte offenbar den besten Willen, aber man fühlte doch, daß man sich auf unsicherem Boden bewege. Deshalb wurde der Antrag abgelehnt und folgender Antrag Lenthe, angenommen, der sowohl den bösen Willen und die Furcht vor der entsprechenden That zeigt. „Der Congreß sieht sich veranlaßt, von der Abstimmung über den Antrag abzusehen, da der Congreß sich in allgemeiner Uebereinstimmung mit den Ansichten des Antragstellers befindet und eine besondere Resolution für überflüssig hält."

— Eine in parlamentarischen Dingen wohlinformirte Correspondenz schreibt: „Aus der Umgebung des Reichskanzleramtes gelangt an Abgeordnete die Mittheilung, daß Fürst Bismarck in etwa 14 Tagen oder drei Wochen nach seinem Gute im Lauenburg'schen abreist. Daran knüpft man die Vermuthung, daß er von dort einen Urlaub auf unbestimmte Zeit nachsuchen und denselben in Anbetracht seiner Gesundheitsverhältnisse zweifellos erhalten wird. Seine Rückkehr würde erst im Herbst erfolgen, und bis dahin schwerlich sein Rücktritt, wohl aber die projectirte Entlastung von den erdrückenden Amtsgeschäften vollzogen werden."

— Zum Mitgliede eines der drei internationalen Gerichtshöfe erster Instanz, welche in Folge der ägyptischen Gerichtsorganisation eingesetzt werden sollen, ist, wie die „Wes. Ztg." hört, der hiesige Stadtgerichtsrath Hagen in Aussicht genommen. Das mit dieser Stelle verbundene Gehalt beträgt 30,000 Frcs.

— Die Strafkammer in Freiburg (Baden) hat am 18. den Vicar Heizmann in Oberried wegen in erster Wiederholung begangener unbefugter Ausübung kirchlicher Function in 121 Fällen zu 7680 Mark, eventuell 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß, den Vicar Geppert in Neustadt wegen dreier Vergehen in zweiter Wiederholung zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Aus Thüringen, 21. Febr. Der Meininger Landtag hat in seinen jüngsten Sitzungen den ersten Theil des Gemeindegesetzes und einige Abschnitte des Volksschulgesetzes erledigt. Hauptbestimmungen des ersteren sind, daß die Gemeinden ihre Verwaltung und die Ortspolizei unter Aufsicht des Staates selbstständig führen und daß das Stimmrecht nur auf dem Lande, nicht aber in den Städten, einem Census unterliegt. Im Schulgesetz wird die Trennung der Schule von der Kirche durchgeführt; die Geistlichen bleiben, als solche, vom Schulvorstand ausgeschlossen; doch ist ihnen die Aufsicht über den Religionsunterricht vorbehalten. Die eigentliche Schulaufsicht kommt in die Hände von Kreis-Schulinspectoren, welche mit dem Landrath das Schulamt bilden.

Oesterreich-Ungarn

Wien, 23. Febr. Baron Wittmann, der Vorsitzende im Proceß Ofenheim, scheint mehr noch psychisch als physisch afficirt zu sein. Man erinnert sich, daß sein älterer Bruder seinem Beruf durch eine Geistesstörung entfremdet wurde und die Aerzte sind der Ansicht, daß die Ueberanstrengung der letzten Monate auch im günstigsten Fall nur durch eine längere und unbedingte Ruhe sich werde paralysiren lassen. Eine krankhafte Gereiztheit trat schon damals deutlich zu Tage, als er das nicht völlig einstündige Schlußwort des Angeklagten nicht weniger als 27 Mal unterbrach.

Frankreich

Paris, 23. Febr. Für den ersten Artikel des Wallon'schen Antrags stimmten die gesammte Linke, 16 Mitglieder ausgenommen, die ganze Gruppe Wallon-Lavergne, 76 Mitglieder des rechten Centrums, darunter Broglie, Prinz Joinville und der Quästor Baze, alle Minister außer dem Justizminister Tailhand. Die Minderheit bildeten die äußerste Rechte, 66 Mitglieder der gemäßigten Rechten und die Bonapartisten des rechten Centrums, die offenen Bonapartisten, der Justizminister Tailhand und dessen Unterstaatssecretär Baragnon. Der Abstimmung enthielten sich 16 Republikaner, darunter Thiers, Grevy, Louis Blanc, Edgar Quinet, Barodet und 14 Royalisten.

Spanien

San Sebastian, 17. Febr. Die mit Beginn dieses Monats mit so großem Gepränge begonnenen Operationen haben wieder ein klägliches Ende genommen, schreibt man der „Allg. Ztg.". Die Regierung befindet sich in einer sehr trüben Lage, da Kassen und Magazine wie immer leer sind; trotzdem scheint man sich zu einer neuen Aushebung entschließen zu wollen, berathschlagt augenblicklich aber noch über den Punkt der dann nöthigen Einkleidung von 70,000 Mann neuer Truppen, die als Minimalsatz von den commandirenden Generalen gefordert wurden. Meine feste Ueberzeugung ist die: daß die Regierung nie im Stande sein wird, die carlistische Bewegung mit Waffengewalt zu unterdrücken; die carlistische Armee ist zu einer Macht angewachsen, mit der man rechnen muß. „Convenio" heißt das Wort, das immer wieder von neuem als beruhigende Medicin den guten Spaniern aufgetischt wird; wer aber den Charakter der carlistischen Truppen kennt, der wird sich sagen, daß an ein „Convenio" wohl kaum zu denken ist. Ein Theil der carlistischen Officiere hat ganz unzweifelhaft darauf hinzielende Absichten, ein jeder hütet sich aber auch nur den geringsten Verdacht anzuregen, da es nur dieses bedarf, um sofort von den Truppen umgebracht zu werden. Im übrigen haben die Officiere auch eigentlich wenig Grund sich gerade im Augenblick ihrer Stellung enthoben zu wünschen, da die Aussichten des Carlismus, wenn nicht fremde Intervention dazwischen kommt, keineswegs gering sind. Nach der Ordre de bataille der carlistischen Nordarmee vom 15. d. beträgt der Totalbestand: Infanterie: 45 Bataillone mit 31,500 Mann. Pioniere: 2 Bataillone mit 1200 Mann. Cavallerie: 9 Schwadronen mit 720 Mann. Artillerie: 13 Feldbatterien mit zusammen 52 Geschützen mit 1660 Mann. Festungsartillerie: 4 Compagnien mit 57 Geschützen mit 720 Mann. Die regulären Truppen sind zusammen 35,800 Mann stark; dazu kommen die Partidas mit etwa 14,000 Mann, was einen Gesammtstand von 49,800 Mann ergiebt. Die Zahl der Bataillone ist stärker geworden, der Zuwachs der Armee aber nur ein sehr geringer, da aus der früheren Zahl von 32637 Bataillone formirt sind.

Italien

Rom, 21. Febr. Die officiöse „Liberta" schreibt über die Stellung des Ministeriums der Kammer gegenüber: „Die Opposition, welche in einigen Gruppen der Kammer gegen das Ministerium hervortritt, hat zwei verschiedene Ursachen. Eine Anzahl Deputirter ist aus Grundsatz den Projecten des Finanzministers feindlich gesinnt, eine andere Partei beabsichtigt dieselben zu bekämpfen, um sich indirect den vom Ministerium für unumgänglich nothwendig erklärten Ausgaben zu widersetzen. Verweigert man die Mittel, so ist es natürlich, daß auch die Projecte für die Ausgaben zurückgezogen werden müssen. Diese parlamentarische Situation ist nichts weniger als eine gute." Wir fügen hinzu, daß der Ausschuß, welcher mit dem Gutachten über den Vorschlag, die zur Amortisation fälligen Tabaksregie-Actien jetzt nicht zu amortisiren, das Geld zur Deckung des Deficits zu verwenden und neue Tabaks-Actien ausfertigen zu lassen, dagegen ist, weil man darin eine neue Anleihe versteckt findet. — Der Mörder Sonzogno's leugnet seine That noch immer und will dem unglücklichen Redacteur auf dessen Hilferufen auf die Treppe entgegengeeilt sein, obwohl dessen

---

Heimsuchung über Stavoren, schlimmer als Noth und Sorgen. In einer Juni-Nacht des Jahres 1280 erhob sich eine gewaltige Sturmfluth aus der Nordsee und schwemmte in wenigen Stunden das halbe Westfriesland hinweg, machte aus einem Theile des Festlandes Inseln, brach weit ausholend in den Südersee und verschlang Stavoren mit Allem, was dort lebte und athmete. Wie viel Städte und Dörfer damals versunken und seitdem haushoch mit Triebsand überdeckt sind, verräth die Chronik nicht. Die Marmorstadt Stavoren war seitdem verschollen; auch der waghalsigste Taucher könnte nicht einen Dachziegel mehr zu Tage fördern — der unterseeische Sand hat Alles begraben. Auch die nordische goldgelockte Muse hat keine Reimzeile darüber aufbewahrt. Stavoren gehört seitdem unter die „Seegespenster" der Poeten. Der deutsche „ungezogene Liebling der Grazien" schaute einst in das spiegelklare Wasser,

Bis tief unten, anfangs wie Nebel,
Jedoch allmälig farbenbestimmter
Kirchenkuppel und Thürme sich zeigten,
Und endlich sonnenklar, eine ganze Stadt
Alterthümlich, niederländisch
Und menschenbelebt.
Bedächtige Männer, schwarzbemäntelt,
Mit weißen Halskrausen und Ehrenketten
Und langen Degen und langen Gesichtern,
Schreiten über den wimmelnden Marktplatz
Nach dem treppenreichen Rathhaus,
Wo steinerne Kaiserbilder
Wacht halten mit Scepter und Schwert.
Unferne, vor langen Häuserreih'n,
Wo spiegelblanke Fenster
Und pyramidisch beschnittene Linden,
Wandeln seidenrauschende Jungfern,
Schlanke Lebchen, die Blumengesichter
Sittsam umschlossen von schwarzen Mützchen
Und hervorquellendem Goldhaar. — — —

Das kannst du Alles nach dem Seegrunde von Stavoren verlegen. Heute zeichnest du die Stelle am besten mit einer horizontalen Linie und einem senkrechten Strich darauf. Die Linie bedeutet See und Land, platt wie eine Marmortafel, und der senkrechte Strich den beliebigen Fuß eines auf einem Beine eingeschlafenen holländischen Storches.

Ich war den Rhein heruntergekommen. Die Zauber dieser „großen Oper" der Natur und Kunst wohnten noch in meinem Auge. Hier aber schwand Alles. Nicht einmal eine Fata morgana kann auf dieser Wasseröde leben. Keine Luftspiegelung, kaum eine Wolke zeichnet sich auf dem schweren, stillen, unendlichen Spiegel des Golfes wieder. Der Himmel ist fast immer perlengrau, ebenso ist das Wasser, ebenso das Ufer an allen Seiten. Selbst die grünen Wiesen deckt ein grauer Flor. Man meint, am lautlosen Strom der Lethe zu rasten und hört den Pulsschlag des eigenen Herzens. Das kleine, sich in den Boden nestelnde Stavoren, aus dem kein Lachen froher Kinder, kein seemännischer Fluch sogar ertönt, der wie eine angenehme Melodie an das sehnsüchtige Ohr schlagen würde, scheint wie ein hundertjähriges Mütterchen zu sagen: „Begrabt mich doch, ich bin so lebensmüde!" Auf keinen Hügel trifft das Auge, über welchen die Phantasie hüpfen könnte, um zu sehen, ob dahinter wirklich auch Menschenkinder wohnen und die Welt wirklich ganz ausgestorben sei und du allein nur vergessen seist. Nur dort zur Seite sind einige kleine Erhöhungen — die einzigen, und das sind Gräber. Das wäre eine Stätte für Hamlet's Todtengräber zum Philosophiren. Ich hätte kaum erstaunt den Kopf gewendet, wenn seine melancholische Stimme gerufen hätte: „Friesischer Grund und Boden." Und doch, nicht einmal zum Philosophiren giebt dieser Blick in die Weite Anlaß. Man denkt nicht mehr an eine Vergangenheit, viel eher an den Abend eines abgeschlossenen Schöpfungstages, nachdem sich Land und Wasser getheilt und letzteres zur Ruhe gekommen, die ersten zuckenden Keime des Lebens tief unten in verschwiegenen Schoße.

Da — leises Geräusch — hoch in der Luft! Zwei rosige Körper erscheinen im Flor des Himmels — Flügelklappen und heller Schrei! Tiefer und näher kommt es hernieder. Zwei Riesenreiher — rosenroth in den Schwingen, welche noch die letzten Schimmer der bereits untergegangenen Sonne aufgefangen haben. Nachzügler des Wanderzuges nach Süden sind es, die irgend einen alten Strauß auszufechten haben. Sie kämpfen im lautlosen Aether, bald hinauf, bald hinunter, mitunter weit auseinanderfliegend und dann mit vorgestreckter Schnabellanze gegen einander prallend, daß ein Gestöber von Federn langsam in's Wasser herniederflattert. Mitunter haben sie ihre langen schlanken Hälse ineinander verschlungen wie eine Doppelschlange, während die Schnäbel laut aneinanderhämmern. Je näher der Fläche des See's, desto bleicher wird sein Gefieder. Blut sprüht, und rückwärts sinkt der eine mit den zuckenden silberfahlen Flügel; noch einen Stoß in's Herz, und das todte Wasser spritzt auf. Der andere kreist langsam um die Stätte und erhebt sich dann, weit ausholend mit den Flügeln, und verschwindet höher und höher nach Süden in dem halbdurchsichtigen Perlengrau der Luft, wie eine leise Wolke, die sich im All auflöst.

Und das Leben hat dich wieder — der Kampf des Lebens!

Ich betrat Stavoren, das viel zu klein für die Mauerreste, die tief in's Gras gesunken. Wegerich und Schafgarbe wachsen in den Straßen. Die wenigen alten Häuser, die altjungferlich sich aufgeputzt, bunt am Giebel und mit Inschriften, die alle Sehnsucht nach Ruhe ausdrücken, neigen sich alle schief seewärts, als hielten sie es an der Zeit, der versunkenen Pracht der Vergangenheit nachzusinken. Ich trat in eine weite, dunkle Wirthsstube. Kein anderer Gast darinnen. Ich hatte schon in Hoorn von dem seltsamen Kauze, dem Wirth, gehört, der seine Gäste übel behandelte, weil sie nicht an die Seejungfrau glauben wollten. Seitdem ist er selber sein eigener Gast. Ein breiter, bleicher Geselle, in braunem Friesrock saß er am Schänktisch. Lautlos stand er auf, lautlos öffnete er einen Schrank, lautlos füllte er eine alterthümliche Kanne mit Portwein, der ein geschätzter Schmuggelartikel an dieser Küste ist. Und er setzte sich sofort mir gegenüber und erzählte ohne Einleitung seine wahre Geschichte": Wie er draußen als junger Bursche eine badende Seejungfrau belauscht, die ihr Kleid, ein Seehundsfell, am Ufer gelassen. Das Fell habe er entwendet und daheim versteckt. Aber um Mitternacht habe er klagende Töne vor dem Fenster vernommen, und die Seejungfrau habe draußen gestanden und ihn bitterlich weinend um Zurückgabe ihres Gewandes gebeten, ohne welches sie nicht nach Stavoren da unten zurückkehren dürfe. Sie heiße Teutfinde und sei eine Patrizierstochter, und habe die ganze Stadt in's Unglück gestürzt. Sie jammerte und flehte unablässig. Er habe sich lange gesträubt und endlich zur Bedingung gemacht, daß sie heute sich wieder einfinde, da er sie zu ehelichen begehre und Alles, was sein sei, ihr zu eigen geben wolle. Er reichte ihr das Fell, und im Nu zappelte ein Seehund vor seinen Füßen, der in menschlichen Tönen so süß redete, daß ihm das Herz wehe that, aber dann in langen schleifenden Sprüngen schneller und schneller dem heiligen See zueilte und darin verschwand. Heute aber müsse sie wiederkommen, just heute, denn so habe sie es ihm versprochen.

Peitschengeknall vor der Thür. Da saß der bleiche Wirth noch unbeweglich an seinem Schänkschrank und nickte mit schlaftrunkenen Augen. Mir selber lag es wie Blei auf der Seele. Mir war's, als habe er mich gefragt: „Sie wenigstens glauben noch an die Seejungfrau? Und ich glaube, ihm die Hand gedrückt zu haben mit der Versicherung, daß ich ihm Alles aufs Wort glaubte, auch die Seejungfrau. Und die Hausthür ging auf. Zwei große Seemannsgestalten traten verstohlen herein — mit geschmuggelten Fässern auf den Schultern. Mehr Portwein! Mehr Seejungferträume!

Die kühle Nachtluft wehte mir ins Gesicht. Der Mond schwamm feuchtglänzend am Himmel. Heil dir, Levana! Noch einmal knallte der Rosselenker mit der langen Geißel, die todtenstille Luft erschreckend. Und über endlose flache Wiesen rollten wir langsam durch Gewölk dahin, das sich schwer und dicht auf dem Boden lagerte. Nur hin und wieder blitzte das todte Wasser des Sees durch die wirbelnden Nebeldünste . . . .

Und aber nach fünfhundert Jahren
Will ich desselbigen Weges fahren!

wie es im Liede heißt. „Chidher, der Ewig-Junge" wird desselben Weges kommen. Der Südersee ist dann längst von den emsigen Holländern ausgeschöpft, wie dem Harlemer Meer geschieht. Die alten Niederlande werden um eine blühende Provinz reicher sein, voll blühender Städte und Dörfer. Stavoren wird dann wieder aufleben, als eine Hügelstadt, die jetzt nur eine Hauptstadt im Reich der Seemannsträume ist. Die goldhaarigen Teutfinden werden dann nur noch Herzen ruiniren, aber keine Städte mehr ins Verderben stürzen, wie vor sechs Jahrhunderten mit der Marmorstadt Stavoren geschehen.

Alpha in der „N. fr. Pr."

---

sie für das nützlichste und kostbarste Gut der Welt hielten. Doch das stolze Fräulein fuhr sie an: „Ich glaubte, Ihr weiltet in Indien, um mir von dort Perlen, Gold und Edelsteine heimzubringen, und nun habt Ihr Nichts als schnödes Brodkorn?" Darauf ließ sie die Ladung in die See entleeren und achtete nicht des Flehens der armen Leute, die nur um einen kleinen Theil der Ladung baten, um ihren Hunger stillen zu können. Gleich darauf brach die Catastrophe herein.

Druckereiarbeiter ausgesagt haben, daß der Sterbende ihnen den Mann als den Thäter bezeichnet hat. Die Untersuchung wird sehr geheim geführt und es läßt sich noch nicht mit Gewißheit angeben, wodurch der Untersuchungsrichter bewogen worden ist, bei Nacht in Trastevere Verhaftungen vornehmen zu lassen. Die „Italie" glaubt, es sei nicht unmöglich, daß Sonzogno das Opfer der Rache der noch immer nicht ausgestorbenen Carbonari geworden sei, denn erst im Jahre 1870 wäre in Trastevere eine Carbonari-Gesellschaft gegründet worden, welche sich „Suprema Luce", „höchstes Licht" nenne. Auf der Klinge des feinen Dolches, dessen der Mörder sich bedient, ist das Zeichen „F. F." eingravirt, dies könne, meint die „Italie" weiter, ein Bruderzeichen der Secte sein und möglicherweise bedeuten: „i fratelli fanno", die Brüder führen es aus! Derjenige, der den Dolch erhalten, sei vielleicht dazu bestimmt, den zu tödten, den man ihm bezeichnet. Doch sind dies alles nur Vermuthungen. Die Mailänder radicaler Blätter bleiben dabei, daß Sonzogno das Opfer einer Partei geworden ist. „Il Secolo" veröffentlicht sogar heute einen an die Redaction von einem ehemaligen Kriegs-Kameraden Lobbias, Namens Buonomi, gerichteten Brief, in welchem dieser ihr mittheilt, daß ihm vor 5 Jahren 60,000 Lire Belohnung versprochen worden seien, wenn er den Major Lobbia im Duell ums Leben brächte. „Il Secolo" theilt jenen Brief mit, um darzuthun, daß politische Morde in unserer Zeit gar nicht zu den Unmöglichkeiten gehören.

England.

London, 23. Febr. Das Unterhaus hat gestern die (Hardy'sche) Regierungsvorlage über die Versetzungen in der Armee angenommen. Diese Bill gestattet den Offizieren Abkommen unter sich zu treffen, nach welchen sie ihre Regimenter wechseln und der Eine dem Anderen für die erwiesene Gefälligkeit eine Compensation in Geld leistet. Der Zweck der Vorlage ist dieser. Die englische Armee mit ihren über den ganzen Erdball zerstreuten Stationen bedingt Dienst der verschiedensten Art. Alle Constitutionen können die indische Hitze, oder aber die canadische Kälte nicht aushalten; alle Familienverhältnisse erlauben nicht die Entfernung des Interessirten auf lange Zeit an einen Ort, wo er von Vorkommnissen erst spät Kunde erhalten kann, und von wo er zur Rückreise viele Monate braucht. Es kann dabei sein, daß die betreffenden Offiziere der Armee so viel werth sind, daß ihr Abschied, den sie sonst vielleicht oder wahrscheinlich nehmen würden, nicht wünschenswerth wäre. Jedenfalls wäre es eine Härte für irgend einen Offizier, wenn er mitten in seiner Laufbahn den Abschied nehmen müßte, um nicht mit seinem Regiment nach Indien zu gehen, wo er weiß, daß er den Sonnenstich bekommen, oder seine Frau sich lebenslängliche Krankheit zuziehen wird. Da soll er nun nach der neuen Vorlage einen Stellvertreter finden können, dem der Dienst besser zusagt und dem er dafür eine Geldentschädigung gewährt. Die Gegner der Bill behaupten, sie führe verdeckt da Stellenkaufsystem wieder ein, und treten ihr aus diesem Grunde entgegen. Diese Auffassung ist indessen nicht ganz richtig, denn einmal ist die Vorsicht gebraucht, daß der Versetzte stets als Jüngster seines Grades in das neue Regiment eintritt; ein Avancement wird also in keinem Falle erreicht, vielmehr ein Rückschritt. Und zweitens werden diese Fälle in jedem Regiment so einzeln dastehen, und die ganze Sachlage ist überhaupt derart, daß an einen Wiederverkauf oder irgend einen möglichen Anspruch der Wiedererlangung des daran gewandten Geldes (wie es ja beim Stellenkaufsystem sicher war) nicht zu denken ist. In Armeekreisen wird das Gesetz nicht nur als billige, sondern als nothwendige Ergänzung des jetzigen Gesetzes betrachtet.

— Der Verband der Kohlengruben-Arbeiter von Durham hat nach einer langen Debatte beschlossen, die von den Grubenbesitzern angezeigte Herabsetzung der Arbeitslöhne um 20 pCt. nicht anzunehmen und gleichzeitig einen Antrag, den Lohnstreit einem Schiedsgerichte zu unterbreiten, verworfen.

Rußland.

Kiew. Die Statistik des Gouvernements Kiew weist nach, daß im Triennium 1871—1873 7642 Stück Großvieh und über 25,000 Stück Kleinvieh durch Wölfe und andere wilde Thiere geraubt und getödtet worden sind. Der Verlust beträgt also im Jahre durchschnittlich 2548 Stück Großvieh und über 8000 Stück Kleinvieh in einem einzigen Gouvernement.

Amerika

— Nach canadischen Blättern ist es zu Caraquet in Neu-Braunschweig zwischen Franzosen und Engländern zu einem blutigen Krawall gekommen. Die Einwohner, meist Franzosen, bekämpfen bitterlich das nichtconfessionelle Schulgesetz von Neu-Braunschweig. Die Unruhestifter beschädigten beträchtliches Eigenthum am Tage der Versammlung, und am folgenden Tage bedrohten sie auch friedliche Bürger, welche das Gesetz unterstützten, und erpreßten Geld von ihnen, das sie in den Schänken vertranken. Sie drohten, auch den Sheriff des Ortes zu henken, falls er ihnen in den Weg komme. Der Honourable Robert Young, der in Caraquet wohnt, verschaffte sich eine Anzahl bewaffneter Männer und verbarrikadirte sein Haus. Eine Abtheilung Special-Constabler kam an Einer derselben wurde von einem Franzosen erschossen. Ein Franzose wurde verwundet. Dreizehn Unruhestifter wurden arretirt. Caraquet ist eine Stadt im Kreise Glocester, und seine Bevölkerung bilden hauptsächlich ungebildete Fischer.

Provinzielles.

Elbing, 25. Februar. Der Polizei-Secretär Sotzka, dem am 22. d. die Anklage wegen Unterschlagung amtlicher Gelder, verbunden mit falscher Buchführung publicirt ist und der sich damit einverstanden erklärt hatte, daß die Sache schon in der Schwurgerichtssitzung am 23. d. zur Verhandlung käme, hat um Vertagung gebeten, da er zu seiner Vertheidigung nicht Zeit genug gehabt habe und vorläufige Entlassung aus der Haft. Der Gerichtshof hat zwar die Vertagung, aber nicht die Haftentlassung genehmigt.

Vermischtes.

Berlin. Hut ab — im Theater. Dies ist die Losung, welche, von Herrn v. Hülsen ausgehend, in der ganzen Herren- und Damenwelt Widerklang findet, in letzterer da, wo man für sein Geld und auf Unkosten einer allzuhohen Frisur, die man selber nicht trägt, nicht gern auf den Anblick der Bühne verzichten will. Nicht so dachte eine Dame, welche kürzlich in der höflichsten Weise von einem hinter ihr sitzenden Herrn aufgefordert wurde, den Hut abzunehmen, da dieser ihm die Bühne ganz verdecke. Sie antwortete einfach nicht und folgte auch nicht einer zweiten dringenderen Bitte. Da flüsterte ihr der Herr während der Scene ins Ohr: „Meine Dame, wenn sie den Hut durchaus nicht abnehmen, passirt etwas Unangenehmes für Sie." — — Wieder hartnäckiges Schweigen. — Da setzt sich der Herr einfach seinen Hut auf den Kopf, aber sofort ertönten von hinten die Rufe: „Hut ab! Hut ab!" — Die Dame wird roth und blaß, sie glaubt nicht anders, als die Rufe gelten ihr, und mit Hast reißt sie sich den Hut vom Kopf, worauf der Herr ihr einen leisen Dank zuflüstert.

— „Weekly Dispatch" veröffentlicht einen Artikel über Zündhölzer, in dem des armen alten Alchemisten Brandt, der im Jahre 1669 zu Hamburg in der eitlen Hoffnung arbeitete, Gold und Silber durch Destillirung unangenehmer Thierabfälle zu erhalten rühmend gedacht wird, weil sein Name eigentlich in Folge jener Versuche mit den Zündhölzern eng zusammenhängt. Denn der Phosphor ward bekanntlich durch jene Destillirung entdeckt, zwar nicht durch Brandt, wohl aber durch den berühmten Robert Boyle im Vereine mit einem Deutschen, Namens Hauckwitz, in London zuerst feil geboten. Damals kostete die Unze Phosphor, die man jetzt zu 2 d kaufen kann, noch £ 2 10 s. Aber darauf wünsche ich heute nicht hinzuweisen, obwohl der Artikel dies und noch manches andere interessante Material enthält. Ueber den Verbrauch der Zündhölzer giebt der Aufsatz eine Idee, indem er nachweist, daß im Jahre 1873 Schweden allein nach dem Auslande 8,351,028 Pfd. Zündhölzer versandt hat und daß davon nach England allein nicht weniger als 4,490,024 Pfd. gekommen sind. Jedes Kästchen wiegt eine Unze und enthält 100 Streichhölzer. Der Total-Export aus Schweden beläuft sich somit auf 13,361,644,800 Streichhölzer, von denen in England 7,184,038,400 verbrannt werden. Dividirt man diese Zahl durch 32,000,000, die ungefähre Kopfzahl der britischen Bevölkerung, so hat im Laufe des Jahres 1873 jeder Einwohner Englands durchschnittlich 225 schwedische Streichhölzer verbraucht.

— Als Opfer studentischer Duelle waren in Jena kurz vor Weihnachten drei hoffnungsvolle junge Männer gefallen. Der zeitige Prorector der Universität, der nach Berlin berufene Professor Pfleiderer, machte deshalb am schwarzen Brett strengere Strafbestimmungen bekannt: 1) Duelle, welche sich als Bestimmungsmensuren erweisen, werden, unbeschadet aller sonstigen Strafbestimmungen an den beiden Gegnern, mit dem consilium abeundi bestraft. 2) Machen sich verschiedene Mitglieder von Verbindungen wiederholt solcher Duelle schuldig, so werden neben der Bestrafung jener die Verbindungen, denen sie angehören, auf ein halbes Jahr suspendirt. Im weiteren Verlaufe der Verordnung wird den Medicinern und Chirurgen, welche als Aerzte den Duellen beiwohnen, bei harten Strafen die sofortige Meldung aller etwaigen Verwundungen an den Universitätsphysikus befohlen. Weiter wird mitgetheilt, daß das Universitätsamt zur strengsten Handhabung der Duellgesetze angehalten ist, und daß dasselbe sogar mit einer Untersuchung gegen Diejenigen vorgehen soll, welche durch Wunden oder sonst Verdacht gegen sich erregen, Duelle vollzogen zu haben.

Caub (Rheinprovinz.). Der K. Z. schreibt man: Unsere Stadt ist von einem Bergsturz bedroht. Unterhalb der Burg Gutenfels, 200 Meter hoch über zwei Häuserreihen, ist der Berghang seit sechs Jahren bereits in fortwährender Verschiebung begriffen, weil er unter sich zwei faule Klüfte hat, die gegeneinander, die eine unter etwa 25, die andere unter etwa 45 Grad, einfallen und etwa 40 Meter hoch über den ungefähr noch 6 bis 9 Meter entfernten Häusern zusammenstoßen. Die bewegte Masse beträgt nach nach den angestellten Berechnungen etwa 90,000 Kubikmeter, die im Laufe der Zeit trotz des stattgehabten Abböschens schon an 25 Meter gegen die Häuser vorgerückt ist. Die Gefahr für diese ist in dem Maße gewachsen, als durch das Vordringen der zumeist aus losen Felsblöcken bestehende Berghang steiler geworden ist. Stürzt die ganze Masse mit einem Male herab, so würden etwa 20 Häuser mit sämmtlichen Einwohnern überschüttet und zerstört werden.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

Am 25. Februar:

Geburten: Rosalie Wilh. Schulz geb. Bark, T. Prediger Eduard Ferd. Lange, T. — Arbeiter Joh. Jacob Krüger, S. — Handlungscommis Cornelius Fast, S. — Schlossergesell Heinr. Gustav Seel, S. — Johanna Schulz, T. — Arbeiter August Hoga, S. — Büchsenmacher Rud. Jul. Dombrowski, 2 S.

Aufgebote: Oberfeuerwerker Rich. Neumann in Pillau mit Johanna Kraak.

Heirathen: Bäckermeister Carl Otto Louis Specht mit Wilhelmine Friedericke Bietzke.

Todesfälle: S. d. Krankenwärter Aug. Ewert, 2 J. 4 M. — Schiffsbohrer Friedr. Mehler, 68 J. 10 M. — Dienstmädchen Anna Claassen, 76 J. — S. d. Arbeiter Herm. Adolf Müller, 7 M. — Arbeiter Daniel Schilke, 28 J. — Schneidermeisterfrau Aug. Wilh. Preiskorn geb. Lemke, 35 J. — Speicheraufseher Ferd. Rohr, 57 J.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 25 Febr. Wind: SSW.
Nichts in Sicht.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Weizen gelber			Pr. 4% cons.	105,70	105,70
			Pr. Staatsschlds.	91,50	91,50
April-Mai	176,50	178	Wstp. 3½% Pfdb.	87	87
Juni-Juli	180,50	182	do. 4% do.	96	96
Rogg matt,			do. 4½% do.	102	102
April-Mai	143	143,50	Danz. Bankverein	68	69
Mai-Juni	140,50	41	Lombarden ex. Cp.	241	238
Juni-Juli	140	40,50	Franzosen	532	530
Petroleum			Rumänier	34,50	34,30
pr 200 ℔			Neue franz. 5% A.	—	102,70
April-Mai	—	—	Oesterr. Creditanst.	400,50	399
Rüböl April-M.	54,20	54 50	Türken (5%)	43,20	43,10
Spiritus			Oest. Silberrente	69,50	69 40
loco	57,40	57,40	Russ. Banknoten	283,95	283,80
April-Mai	59	59,40	Oester. Banknoten	182,90	182,90
Ung. Schatz-A. II.	91,20	91,10	Wechselcrs. Lond.	20,37	—

Ital Rente 70,30. Fondsbörse ziemlich fest auf Deckungsbedürfniß.

Meteorologische Depesche vom 25. Februar.

	Barom.	Term. R.	Wind	Stärke	Himmelsansicht.
Haparanda	338,2	− 15 8	W	mäßig	heiter.
Helsingfors	339,5	— 4 2	W	schwach	bewölkt.
Petersburg	338 8	— 8 6	S	schwach	bedeckt
Stockholm	338,8	— 9 9	N	schwach	wenig bewölkt.
Moskau	335,3	—19,0	S	mäßig	bewölkt.
Memel	335 1	—1 6	SO	schwach	heiter.
Flensburg	334 8	— 3 6	SO	mäßig	wolkig.
Königsberg	338 4	— 2 4	SO	schwach	heiter.
Danzig	338 4	—13 2	S	flau	hell, klar.
Putbus	334 8	— 7,4	SO	—	heiter.
Stettin	335 2	— 9 3	SO	schwach	heiter.
Helder	333,9	— 1 1	O	schwach	—
Berlin	334,3	— 9 0	O	mäßig	heiter.
Brüssel	331 7	— 2 0	OS	stille	bedeckt.
Köln	332 1	— 0,5	SO	mäßig	bedeckt.
Wiesbaden	329,0	— 3 2	O	schwach	heiter.
Trier	326 8	— 1,1	SW	schwach	wolkig.
Paris	332 5	— 1 0	S	schwach	bedeckt.

Landwirthschaftlicher
Consum-Verein
Pr. Stargardt.

Von den uns in der Versammlung am 17. d. M. zugegangenen zahlreichen Offerten war die des Herrn **Saul-Dyck** Pr. Stargardt sowohl in Preisen wie Qualität der Sämereien die Günstigste, weshalb andere Offerten unberücksichtigt bleiben mußten.

1225) **Der Vorstand.**

Deutsche Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft
zu Berlin.

Die Gesellschaft versichert gegen Feuerschaden jeder Art zu billigen und festen Prämien und unter coulanten Bedingungen Anträge werden sofort effectuirt durch den

General-Agenten

Otto Paulsen,

1507) **in Danzig, Hundeg. 81.**

Nach Neu-Seeland,
Australien,

expedirt im April und Mai Schiffe

C. A. Mathei,

Hamburg. (1452

K. Preuß. Lotterie-Loose

zur 3. Kl. 151. Lotterie (Zieh. 16. bis 18. März) versendet gegen baar: **Originale** ½ a 41⅚, ¼ a 20⅔ ℛ., **Antheile** ⅛ a 7, 1/16 a 3½, 1/32 a 1¾ ℛ. (999

Carl Hahn

in Berlin, S., Kommandantenstr. 30.

Gründlichen

Clavier- und Violin-Unterricht

ertheilt

Concertmeister **Rothe,** Röperg. 15.

Ich Endesunterzeichneter ertheile Rath, den Bandwurm nebst Kopf sofort zu vertilgen bei Garantie für Erfolg, ohne der Gesundheit nachtheilig zu sein.

A. Voss,

Rentier.

1438) Neuteich in Westpreußen.

Ballschuhe
und
Stiefel

in Atlas, Lasting, Lackleder und **Chevraux doré** empfiehlt

W. Stechern,
17. Langenmarkt 17.

Verpachtung einer Glashütte.

Die zur Herrschaft **Hammerstein,** Kreis Schlochau in Westpreußen gehörige Glashütte

Georgenhütte,

soll vom 1. April 1875 bis 1. April 1885 verpachtet werden. Die Hütte fabricirt in 2 Oefen (einem deutschen und einem französischen) Tafelglas und befindet sich im vollen Betriebe. Abschriften der Pachtbedingungen sind im Centralbureau des Hrn. v. Carstenn, Dorotheenstraße 48, Berlin, sowie bei der Verwaltung zu Schloß Hammerstein, Poststation Hammerstein in Westpreußen abzufordern.

Die Besichtigung der Hütte ist nach vorheriger Meldung auf Schloß Hammerstein zu jeder Zeit gestattet.

Berlin, 23. Februar 1875.

O. B. Bagge,

Generalbevollmächtigter des Rittergutsbesitzers v. Carstenn-Lichterfelde.

Stroh-Verkauf.

Circa 150 Schock Stroh, zum Theil Weizen, zum Theil Gersten und Haferstroh, verkauft

Otto Johst,

1474) Barendt bei Dirschau.

Circa 2500 Stoß Fichtenhölzer (nicht Kiefer), 5—7" stark, in beliebigen Längen, jedoch nicht unter einem Meter, werden zu kaufen gesucht und ist man zu größeren Abschlüssen bei annehmbaren Preisen gerne bereit. Offerten unter „Fichtenholz" befördert die Exped. d. Ztg.

Eine schöne Besitzung,

¾ **Stunden von Dirschau** auf der Höhe, Chaussee und Eisenbahn, **Areal 290 M.,** durchweg Weizenacker in hoher Cultur, Gebäude vorzüglich gut, **Aussaaten:** 35 M. Rübsen, 64 M. Weizen, 22 M. Roggen, 31 M. Gerste ꝛc., **85 Thlr. Grundsteuer,** soll besonderer Verhältnisse wegen, schleunigst für den Preis von **32,000 Thaler** bei ⅓ **Anzahlung** mit **compl.** Inventar verkauft werden durch

Th. Kleemann in Danzig,

Brodbänkengasse 33. (1068

Trockene Erlen-Dielen und Bohlen in Stärken von 1 bis 3 Zoll und gutes Schilf für Böttcher offerirt billigst F. Ulrich, Elbing. (1299

Gewinn- und Verlust-Conto.

Debet.	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.
An Depositen-Zinsen-Conto	12992	19	6			
" Geschäfts-Unkosten-Conto	351	15	3			
" Besoldungs-Conto	1866	12	6	15210	16	9
der Gewinn beträgt 19774 Thlr. 24 Sgr. 9 Pf.						
davon ab:						
Obenangeführte . 15210 " 16 " 9 "						
mithin bleibt Gewinn 4564 Thlr. 8 Sgr. — Pf.						
welcher sich wie folgt vertheilt:						
" Absatz-Conto	564	8	—			
" Dividenden-Conto	4000	—	—	4564	8	—
				19774	24	9

Credit.	Thlr.	Sgr.	Pf.	Thlr.	Sgr.	Pf.
Per Lombard-Zinsen-Conto	4831	15	3			
" Zinsen-Conto	13540	6	—	18371	21	3
" Zinsen-Absatzconto				1236	13	6
" Reservefonds-Zinsen-Conto				166	20	—
				19774	24	7

Status
der Lauenburger Credit-Gesellschaft Schmalz.

Activa.	Rmk.	Pf.
Cambio-Conto	738676	20
Lombard-Conto	198568	3
Cassa-Conto	48071	62
Diverse Debitores	35275	75
	1020591	60

Passiva.	Rmk.	Pf.
Actien-Conto	150000	—
Zinsen Absatz-Conto	5142	—
Dividenden-Conto	12000	—
Reservefonds-Conto	15000	—
Depositen-Conto	809128	19
Diverse Creditores	29321	41
	1020591	60

Lauenburg i. Pomm., den 31. December 1874.

Lauenburger Credit-Gesellschaft Schmalz

Schmalz.

Milchwirthschaftlicher Verlag.
Preisgekrönt

auf der Ersten Oesterreichischen Molkerei-Ausstellung zu Wien im December 1872 und auf der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung zu Bremen, Juni 1874.

Die Milch,
ihr Wesen und ihre Verwerthung

von

Benno Martiny.

Mit 162 in den Text gedruckten Holzschnitten u. 2 lithographirten Tafeln.

2 Bde. gr. 8⁰.

Preis geheftet 5 Thlr. 12 Sgr., gebunden 6 Thlr. 15 Sgr.

Milch-Zeitung
Organ

für das gesammte Molkereiwesen einschließlich Viehhaltung. Organ des milchwirthsch. Vereins.

Unter facultativer Mitwirkung namhafter Autoritäten herausgegeben von

Benno Martiny.

Wöchentl. 1 Nummer. Quartalpr. 1 Thlr. Durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen.

Milchsecretion
„keine" Raceeigenschaft.

Quellenstudie

im

Interesse der Milchviehzucht

von

Dr. P. O. J. Menzel.

Preis geh. 3 Thlr., geb. 3 Thlr. 15 Sgr.

Die Rindviehzucht
im

landwirthschaftlichen Betriebe

und

die Mittel zur Hebung derselben.

Von

C. Petersen,

Generalsecretair des landw. Vereins in Oldenburg.

Preis geheftet 1 Thlr., gebunden 1 Thlr. 10 Sgr.

Das Swartz'sche Aufrahmungsverfahren
und dessen

Bedeutung für die Magersennerei.

Von

Dr. Wilhelm Fleischmann

in Lindau.

Mit 3 Illustrationen u. 30 in den Text gedruckten Holzschnitten. Preis geh. 1 Thlr. 10 Sgr., geb. 1 Thlr. 20 Sgr.

Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Kalk! Kalk!

Beim Beginn der Bausaison erlaube ich mir den Herren Bauunternehmern und Bauherren **meinen rühmlichst bekannten gut ausgebrannten Stückkalk** aus den Gräflich Renard-schen Kalköfen zu Sielce zu billigstem Preise zu offeriren.

Sosnowice in Polen, im Februar 1875.

W. Meyerhold.

176)

NB. Correspondenzen erbitte franco an meine Firma in Kattowitz O.-Schl.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Heilnahrung:
REVALESCIÈRE Du Barry von London.

Seit 28 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitsspeise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen, selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certificate vom Professor Dr. Wurzer, Herrn F. W. Beneke, ordentlicher Professor der Medicin an der Universität Marburg, Medicinalrath Dr. Angelstein, Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Dédé, Dr. Ure, Gräfin Castlestuart, Marquise de Brehan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

Abgekürzter Auszug aus 80,000 Certificaten.

Certificat des Medicinalraths Dr. Wurzer. Bonn, 10. Juli 1852. Revalescière Du Barry ersetzt in vielen Fällen alle Arzneien. Sie wird mit dem größten Nutzen angewandt bei allen Durchfällen und Ruhren, in Krankheiten der Urinwege, Nierenkrankheiten ꝛc., bei Steinbeschwerden, entzündlichen oder krankhaften Reizungen der Harnröhre, Verstopfungen bei krankhaften Zusammenziehungen in den Nieren und in der Blase, Blasen-Hämorrhoiden ꝛc. — Mit dem ausgezeichnetsten Erfolge bedient man sich auch dieses wirklich unschätzbaren Mittels nicht blos bei Hals- und Brustkrankheiten, sondern auch bei der Lungen- und Luftröhrenschwindsucht. (L. S.) Rud. Wurzer, Medicinalrath und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

Nr. 80,416. Herr F. W. Beneke, ordentlicher Professor der Medicin an der Universität Marburg, sagt in der „Berliner Klinischen Wochenschrift" 8. April 1872: „Ich werde es nie vergessen, daß ich die Erhaltung eines meiner Kinder der sogenannten „Revalenta Arabica" (Revalescière) verdanke. Das Kind litt im 4. Lebensmonate an gänzlicher Abmagerung und fortwährendem Erbrechen, welche Uebel allen Medicamenten trotzten; die Revalescière hat seine Gesundheit in sechs Wochen vollkommen hergestellt." —

Nr. 64,210. Marquise von Brehan von 7jähriger Leberkrankheit, Schlaflosigkeit, Zittern an allen Gliedern, Abmagerung und Hypochondrie.

Nr. 69,810. Frau Wittwe Klemm, Düsseldorf, von langjährigem Kopfweh und Erbrechen.

Nr. 75,877. Florian Köller, K. K. Militärverwalter, Großwardein, von Lungen- und Luftröhren-Katarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

Nr. 75,970. Herr Gabriel Teschner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verzweifelten Grade von Brustübel und Nervenzerrüttung.

Nr. 65,715. Fräulein von Montlouis von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

Nr. 75,928. Baron Sigmo von 10jähriger Lähmung an Händen und Füßen ꝛc.

Die Revalescière ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Zu beziehen durch **Barry du Barry & Comp.** in Berlin, W. 28—29 Passage (Kaiser-Gallerie) und 163—164 Friedrichsstraße, und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Specerei- und Delicatessen-Händlern im ganzen Lande. Depots in Danzig: **Carl Schnarcke** und **J. G. Amort;** in Elbing: **W. Dückmann;** in Cöslin: **Josef Nowack;** in Colberg: **Carl Lehment:** in Stolp: **B. Eppinger.**

Parcellirungen, sowohl für eigene Rechnung wie für Rechnung der Herren Besitzer, ist zu übernehmen bereit (8932

C. Emmerich, Marienburg.

Um neue Anschläge von zu verkaufenden **Besitzungen jeder Größe** ersucht der vielen Käufer wegen **C. Emmerich, Marienburg.** (8932

Auf meinem Gute Neckendorf beabsichtige eine Fläche sehr starker Buchen und Eichen, ingleichem sämmtlich durchzuforstender Stämme einer bedeutenden starken Eichenschonung (zur Borkegewinnung geeignet), zu verkaufen.

Prebendow pr. Zelasen in Pomm.

1408) **v. Wittke.**

Eine **Mineralwasserfabrik** mit gut **eingeführter Kundschaft,** ist Verhältnisse halber unter **günstigen Bedingungen** zu verkaufen.

Adr. unt. M. H. 1380 in der Exped. d. Ztg. niederzulegen.

---

2 eiserne Oefen

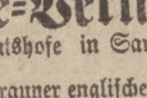
nebst 22 Fuss Eisenrohr, sind zu verkaufen Langgasse 81. (1372



Am 1. März c. treffe ich mit einem Transport gut geritt. Pferde und 3 Paar starker, eleg. Wagenpf. Krebsmarkt 8 ein.

F. Claassen aus Stolp. (1456

Ein neues, hoch elegantes Pianino, im Polisander-Gehäuse, ist billig zu verkaufen **Holzmarkt No. 12,** Deutscher Tunnel. Von 11 Uhr ab zu besehen. (1501



Pferde-Verkauf.

Auf dem Gutshofe in Sartawitz bei Schwetz stehen

1. ein dunkelbrauner englischer Vollblut-Zuchthengst (Carrabas), 9 Jahre alt, 5' 5" groß, complet auch geritten,
2. zwei elegante braune Wagenpferde, 9 Jahre alt, 5' 1" groß und
3. zwei sehr elegante Wagenpferde (Schwarzschecken), 7 Jahre alt, 5' 6" groß, zum Verkauf.

Sartawitz, 24. Februar 1875. (1482

Das Dominium.

Eine junge Kuh,

Breitenburger Race, die in ca. 14 Tagen frischmilch werden soll, steht zum Verkauf im **Pfarrhofe zu Altfelde.** (1300

Hochtragende Kühe und Stärken

stehen zum Verkauf in **Heinen b. Stuhm.**

1368) **Lierau.**

Ein vollständiges Exemplar der Danziger Zeitung (nebst Beilagen), pro 2. Quartal 1865 wird zu kaufen gesucht. Verkäufer wollen sich in der Exp. d. Ztg. melden.

Ein junger Mann, der in der Landwirthschaft auferzogen und mit der Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienste versehen ist, wünscht auf einem größeren Gute, womöglich mit einer Brennerei, zum 1. April cr. als Eleve placirt zu werden. Gef. Off. werden **Fleischergasse No. 68D.** erbeten. (1493

Ein verheir., zuverlässiger Kutscher, sowie ein Diener möge sich melden bei

J. Heldt, Danzig, Breitgasse 114.

Mehreren guten Setzern wird Condition nachgewiesen in der Buchdruckerei von A. W. Kafemann in Danzig.

Vermittler für ländliche Dienstboten,

namentlich für Tagelöhner mit Hofgänger, Knechte und Mädchen wollen ihre Adressen schleunigst sub **H 1206 a** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Stettin** einsenden. (1405

Ein junger Mann, mit der **Glas-, Porzellan- u. Kurzwaaren-Branche,** sowie **Buchführung u. Correspondenz** vollständig vertraut, sucht per 1. April Stellung. Gef. Off. bitte u. 1383 i. d. Exp. d. Ztg.

Auf einem Gute in der Nähe von Danzig wird zu Ostern ein Mädchen von ca. 11 Jahren gegen eine mäßige Pension gesucht, die mit der einzigen Tochter des Besitzers von einer tüchtigen Gouvernante unterrichtet wird. Adressen u. 1497 i. d. Exp. d. Ztg. niederzulegen.

Gesucht

eine gebildete und geprüfte, auch musikalische Erzieherin auf dem Lande bei 3 kleinen Mädchen. Zwei 10 Jahre, eins 6 Jahre. Adressen sub **T. W. 347** beförd. **Haasenstein & Vogler, Berlin SW.** (1362

Ein junger **Commis,** der im Material- u. Kurzwaaren-Geschäft fungirt, wünscht zum 1. April anderweitige Stellung. Gef. Adr. u. 1393 i. d. Exp. d. Ztg.

Land- und Stadtwirthinnen, Kastellaninnen, Jungfern, Bonnen, Köchinnen, Hausmädchen, Kinderfrauen, werden mit hohem Gehalt placirt. Anfragen brieflich franco. Auswärtige erhalten auch bis zu ihrer Unterkunft Logis billigst bei

E. Burggraf, Berlin, Kanonierstrasse 26, Hof, 1 Treppe. (1404

Zum Antritt am 1. April suche ich eine größere Anzahl gut empfohlener **Wirthschaftsbeamten.** Geeignete Bewerber wollen sich recht bald an mich wenden.

1108) **Böhrer,** Poggenpfuhl 10.

Ein junger Oeconom sucht eine Stelle als Inspector unter Leitung des Principals. Gef. Adr. u. 1498 i. d. Ztg. niederzulegen.

Ein junges Mädchen, gegenwärtig noch in Condition, wünscht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle als **Erzieherin** kleinerer Kinder oder auch als **Bonne.** Gef. Adr. werden erbeten u. 1496 i. d. Exp. d. Ztg.

Ein Beamter od. Privatmann kann sich bei einem höchst lukrativen Geschäft mit 1—3000 ℛ. im Stillen betheiligen. Monatlicher Umsatz 8—10,000 ℛ., der Netto-Verdienst beläuft sich auf 80 ℛ. Monat und 1000 ℛ., auch wird das eingelegte Capital durch doppeltes sicheres Faustpfand sichergestellt. Adressen unter Discretion sub F. Z. 726 bei **Rudolf Mosse, Berlin W.,** Filiale Friedrichstr. 66, erbeten.

Einen Hofmeister u. e. Wirthschafter weist nach **J. Heldt,** Danzig, Breitg. 114.

Wirthinnen, Ladenmädchen, Kellnerinnen, Köchinnen, Stubenmädch., Nätherinnen, Mädchen zur Stütze der Hausfrau, sowie Kinderfrauen, weist nach **J. Heldt,** Danzig, Breitgasse 114. (1462

20,000 Thaler a 5 % **unkündbares Stiftungskapital** ist **direct** auf ländliche Grundstücke, **ganz** oder in **getheilten Posten** zu haben. Bevorzugt werden Grundstücke der Danziger Gerichtsbarkeit. Näheres 1. Damm 6 im Comtoir. (1500

Hypotheken-Capitalien,

unkündbar und sich amortisirend sind unter sehr günstigen und angenehmen Bedingungen zur ersten event. auch zur zweiten Stelle auf städtische und ländliche Grundstücke sofort in baarem Gelde zu begeben durch den General-Agenten (9679

Gustav Brand in Graudenz.

Ein heizbarer Unterraum oder Zimmer, parterre, wird in den Vorstädten Danzig's zu miethen gesucht. Meld. **Gräske,** Viehmäller, Stadtgebiet, Schweizergarten.

Allgemeine Zeichenschule im Gewerbehause.

Freitag, am 26. Februar d. J., 6—8 Uhr Abends, Auslegung der Arbeiten im großen Saale des Gewerbehauses. Zu zahlreichem Besuch werden besonders die Herren Meister und Alle, die sich sonst dafür interessiren, eingeladen. (1494

Sonntag, 28. Februar,
Abends 7 Uhr.

Vortrag von Dr. Martin Perels

im Apollo-Saale.

Meißner (Nationalepos Zisca), Freiligrath (Lied vom Grunde), **Gräfin Stolberg (Visionen), Hamerling (7 Todsünden, das Börsenspiel),** welche Redner als ihren **besten Interpreten** bezeichnen. **Sitze** a 20 und 10 ℛ., **Karten** für **Schüler** und **Schülerinnen** a 7½ ℛ. in den Buch- und Musikalien-Handlungen von **Anhuth, Eisenhauer, Weber, Ziemssen.** (1491

Langefuhr, Gesellschafts-Garten.

Heute Abends 7 Uhr wird Herr Professor **N. Eisner,** Techniker aus Triest, seine neu **erfundene Maschine,** um auf **Eisenbahnen** die **Waggons ohne Dampfkraft** in Bewegung zu setzen, in ihrer vollen Thätigkeit sammt **Modell des Waggons** zeigen und erklären. (1487

Hugenotten-Textbücher

vorräthig in

L. G. Homann's Buchhandlung, Prowe & Beuth.

1490) 19, Jopengasse.

Verantwortlicher Redakteur **H. Röckner.**
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.